

Wir sind alle Pinocchio

Lügen gilt als verwerflich, und trotzdem tun es alle. Es kann krankhaft und kriminell sein, oft aber macht es das Leben einfacher. Ein Buch erläutert Formen des Lügens.

BEDA HANIMANN

So also ändern sich die Zeiten? Gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch musste Pinocchio, die von Carlo Collodi erfundene Holzfigur, mit ansehen, wie ihr bei jeder Lüge die Nase länger wurde. Heute kann man sich mit Lügen eine goldene Nase verdienen. Das zumindest suggeriert ein mehrfach verurteilter Betrüger in Andrea Haefelys Buch «Schweigen, schummeln, lügen». Das Rüstzeug zum Lügen und Betrügen, behauptet der Mann, erhalte man auf ganz normalen Hochschulen: «Marketingausbildungen sind nichts anderes als Anleitungen zum Lügen und Betrügen.»

Schönreden als Job

Dass die Geschäftswelt aufs Lügen ausgelegt sei, mag Haefely nicht unterschreiben. Mildere Formen der Täuschung wie Verschweigen oder Schönreden aber gehörten sicher dazu. «Es gibt ja Menschen, deren Job es ist, Dinge in einem besseren Licht darzustellen.» Das sei nicht wertend – und werde im übrigen in allen Lebensbereichen praktiziert. Der Mensch lüge pro Tag gut und gerne 200mal, besagen Studien. «Gut und recht, aber da fragt sich dann, wann eine Aussage oder ein Schweigen als Lüge gilt», sagt Haefely.

Sie geht deshalb den verschiedenen Formen von Lügen nach. Der Faszination am Phänomen des Tricksens ist die Kunsthistorikerin und Anglistin durch ihre Tätigkeit als Redaktorin beim «Beobachter» erlegen. «Wir haben oft mit Schluffis zu tun, mit Betrügnern, mit Leuten, die andere über den Tisch ziehen wollen», sagt sie. «Da lag ein Versuch nahe, Kategorien von Lüggnern zu erstellen.»

Wie viele Zwischentöne es gibt, macht auch ihre Checkliste für ein Lügengatebuch deutlich. «Ich habe nicht gesagt, was

ich gedacht habe», so ist die mildeste Form umschrieben. Kategorie 6, am andern Ende der Skala: «Ich habe aus eigener Motivation etwas Erfundenes/Unwahres erzählt.»

Haefely analysiert sehr detailliert und mit zahlreichen Fallbeispielen die Ausprägungen und Anwendungsbereiche von Lügen. Da ist die Rede von der Höflichkeitslüge in der Beziehung, von der erlaubten Lüge am Arbeitsplatz, von Bequemlichkeits- und Schutzlügen gegenüber Kindern, von Selbsttäuschung und Lebenslüge. Aber auch von der historischen Lüge (Geschichtsfälschung) sowie vom krankhaften Lügen von Betrügnern und Hochstaplern.

Die Schwierigkeit, etwas zuzugeben

Bei allen Nuancen aber gibt es einen Wertekanon, eine Art ungeschriebenes Gesetz, das zwischen guten und schlechten Lügen unterscheidet. «Es gibt die altruistische Lüge mit dem Hintergrund, nicht zu verletzen, und die Lüge aus Eigennutz, die das Risiko in Kauf nimmt, zu schaden. Für Erwachsene ist das klar unterscheidbar», sagt Haefely.

Die Autorin verrät, wann Schwindeln sinnvoll oder hilfreich ist und wie man



Andrea Haefely
«Beobachter»-Redaktorin und
Buchautorin

eine Lüge stilvoll beendet. Wie schwierig das am Ende doch ist, zeigt sich tagtäglich in Beziehungen, aber auch in der Politik oder in der Wirtschaft, wo Fehlbare immer nur so viel zugeben, wie gerade aufgedeckt wurde. Obwohl in der Regel jenen, die sofort zu einer Verfehlung stünden, mehr Respekt gezollt werde. «Ich staune immer wieder über PR-Berater, die ihren Mandanten raten, nichts zuzugeben», sagt Haefely.

Lügen erfordert eine Hirnleistung

Wie ambivalent die Sache mit dem Lügen ist, erfährt schon jedes Kind. Es lernt, dass es verwerflich ist, ahnt aber bald, dass es zum Alltag gehört. Etwa wenn die Mutter es anweist, Frau Müller zu sagen, sie sei nicht da. «Das kann für Kinder zu schwierigen Situationen führen: Wann darf es lügen, wann nicht?» Haefely legt dar, dass Lügen mehr Hirnleistung erfordert als Ehrlichkeit. Was sich darin bestätigt, dass Hochstapler oft sehr intelligente Menschen seien – nur sei deren Intelligenz fehlgeleitet als Folge einer narzisstischen Störung. «Und bei der Abschätzung, was gut ist und was man damit anrichtet, hört bei vielen die Intelligenz auf.»

«Schweigen, schummeln, lügen» zeigt auf, dass die Lüge nicht einfach Teufelswerk ist, sondern ein Überlebensinstrument, das uns davor bewahrt, «den ganzen Tag zugleich verletzt und verletzend zu sein». Das Buch ist eine erhellende Lebensbetrachtung, ein Ratgeber mit juristischem Hintergrund auch. Und eine Bewusstseinsbildung. «Ich will zeigen, wie viel Wahrheitsverhinderndes in der Kommunikation möglich ist», sagt Haefely.

Andrea Haefely: Schweigen, schummeln, lügen, Beobachter-Edition 2014, 240 S., Fr. 39.90

Wie man eine Lüge anständig auflöst

Andrea Haefelys Grundregeln, um eine Lüge auf anständige Art und Weise aufzulösen:

- Je länger Sie eine Lüge aufrechterhalten, desto schmerzhafter ist es für die belogene Person, wenn sie es erfährt. Also: Früher ist besser als später.
- Je länger Sie eine Lüge aufrechterhalten, desto schwieriger und unangenehmer wird es für Sie, sie aufzulösen. Also: Früher ist besser als später.
- Wenn Sie sich entschieden haben, mit einer Lüge aufzuräumen, tun Sie es nicht scheinbarweise.
- Gestehen Sie mündlich. SMS und E-Mails sind keine Alternativen.
- Vermeiden Sie Schuldzuweisungen an Dritte und vor allem an den Beloge-

nen. Niemand wird gezwungen zu lügen (ausser in lebensbedrohlichen Situationen).

- Geben Sie der belogenen Person das Gefühl, dass nicht Ihr schlechtes Gewissen Sie dazu bewogen hat, reinen Tisch zu machen, sondern dass er oder sie im Mittelpunkt der Entscheidung stand.
- Wählen Sie einen Ort und Zeitpunkt, der ein längeres Gespräch erlaubt, falls Ihr Gegenüber das wünscht.
- Geständnisse sind nicht dazu da, dem andern eins auszuwaschen.
- Gehen Sie nicht mit der Erwartung in das Geständnis, dass der andere Ihnen sofort verzeihen müsse.
- Geben Sie Ihrem Gegenüber zu verstehen, dass Sie gern bereit sind, seine

Fragen zu beantworten. Aber akzeptieren Sie auch, wenn der andere die Details gar nicht – oder noch nicht – wissen will.

- Akzeptieren Sie es, wenn Sie vom Belogenen keine Absolution für Ihre Lüge und Ihr Tun erhalten. Sie haben kein Recht auf Verzeihung, nur weil Sie endlich ehrlich waren.
- Noch mal zur Erinnerung: Ein Geständnis ist nicht dazu da, dass Sie Ihr schlechtes Gewissen loswerden. Im Zentrum soll das Wohl des oder der Belogenen stehen.

Und eigentlich selbstverständlich: Entschuldigen Sie sich!

LOOK

Es ist nicht alles Leder, was glänzt

Jahrelang gehörte ein Kleidungsstück aus edlem Leder zu den kostbarsten Teilen im Schrank. Man zahlte viel Geld dafür und behielt es drum auch etliche Jahre.

Das hat sich seit dieser Saison geändert. Noch nie gab es so viele Leder-Modelle in den Geschäften. Kürzlich wollte ich mir eine Bluse zu einer Abendhose kaufen. Als man mir ein ärmelloses Oberteil präsentierte, musste ich das Material zweimal anfassen, um es zu glauben: Es war nicht etwa aus Seide, sondern aus feinstem Leder. Wie eine zweite Haut schmiegte es sich an meinen Körper.

Kurz darauf liess ich mich erneut von Leder verführen. Es war ein federleichtes kurzes Jäckchen mit Reissverschluss. Als ich die Etikette las, stand darauf «Lederimitation, 48% Polyurethan, 52% Polyester». Hatte man mich reingelegt? «Keineswegs», erklärte die Verkäuferin. Kunstleder sei zurzeit ebenso beliebt wie echtes Leder, weil es noch weicher sei und



sich daher wie Stoff verarbeiten lasse. Zudem sei es waschbar.

Ob echt, wie bei der Bluse von Tod's (Bild), oder als Imitat. Hauptsache, es fühlt sich wie Leder an. Geschickt schneiden die Designer aus dem sanften Material rockige Biker-Blousons, drapierte Kleider, Röhrchenhosen, Gilets oder verwenden es als Garnitur. Die Lust auf Leder ist gross. Nicht zuletzt, weil Billiganbieter wie Zara, Manor und H&M modische Stücke zu erschwinglichen Preisen verkaufen. Fehlen nur noch der Leder-BH und das passende Höschen. Oder gibt es die bereits?

Yvonne Forster

UND DAS NOCH

Silberhändchen ist nicht mehr

Er hiess Ricardo Baliardo, doch wenn er die Bühne betrat, wurde er zu Manitas de Plata – zu deutsch «Silberhändchen». Mit diesem Händchen vermochte er der Gitarre so wunderschöne Töne und Rhythmen zu entlocken, dass sich einflussreiche Freunde wie Pablo Picasso oder Salvador Dalí um den begnadeten Flamencomusiker scharten – und eine stattliche Grossfamilie von gegen achtzig Personen, darunter eine unklare Zahl von Kindern. Die Rede ist von 24 bis 28 Nachkommen, offiziell anerkannt hat der Liebhaber schöner Frauen und grosser Autos deren dreizehn. Jetzt ist Manitas de Plata 93jährig im Altersheim von Montpellier gestorben. (R.A.)

